

# Carl von Clausewitz



## Vorbemerkung der Internet-Redaktion der Clausewitz-Gesellschaft

Aus Anlass des **175. Todestages von Carl von Clausewitz** fand am Donnerstag, 16. November und am Freitag, 17. November 2006, eine **Festveranstaltung** statt, die gemeinsam von der Stadt Burg, der Clausewitz-Gesellschaft, dem Bürger Freundeskreis Carl von Clausewitz und dem in Burg stationierten Logistikregiment 17 gestaltet wurde. Den **Festvortrag** unter dem Titel „Clausewitz in russischen Diensten“ hielt das Mitglied der Clausewitz-Gesellschaft **Wolfhart Einsel**. Der Vortrag ist nachfolgend im Wortlaut dokumentiert.

## **Generalmajor Carl von Clausewitz - Biographie -**

### **Clausewitz in russischen Diensten**

Bearbeitet von  
Wolfhart Einsel

S  
t  
u  
d  
i  
e  
n

## Inhaltsverzeichnis

<b>1 Ziel und Gliederung des Vortrages.....</b>	<b>3</b>
<b>2 Das Schicksalsjahr 1812.....</b>	<b>3</b>
<b>3 Der Weg nach Russland.....</b>	<b>3</b>
<i>3.1 Clausewitz' Motivation und die Bekenntnisdankschrift.....</i>	<i>4</i>
<i>3.2 Das Ausscheiden aus preußischen Diensten.....</i>	<i>5</i>
<b>4 In russischen Diensten.....</b>	<b>5</b>
<i>4.1 Der Russlandfeldzug .....</i>	<i>5</i>
<i>4.2 Die Konvention von Tauroggen und die Folgen.....</i>	<i>6</i>
<i>4.3 Der Verbindungsoffizier.....</i>	<i>8</i>
<i>4.4 In der deutsch-russischen Legion.....</i>	<i>8</i>
<b>5 Rückkehr in preußische Dienst – Auf dem Abstellgleis.....</b>	<b>9</b>
<b>6 Zusammenfassung.....</b>	<b>10</b>

## **1 Ziel und Gliederung des Vortrages**

Nicht eine militärische Analyse des Russlandfeldzuges soll im Vordergrund dieses Vortrages stehen, sondern die Leistungen eines Patrioten, der mit seinem wohl folgenreichsten Entschluss im März 1812 fast alles aufgegeben hatte: die Aufstiegsmöglichkeit zu einflussreicher Position im Vaterland, die Gunst des Königs und den Wirkungsbereich in einer ihm vertrauten Umgebung. Vielmehr wird seine Motivation, diesen Schritt zu unternehmen, einer näheren Betrachtung unterzogen. Seine persönliche Situation als Fremder in einem ihm unbekanntem Land soll ebenfalls umfassend dargestellt werden. Sein Mitwirken bei der Konvention von Tauroggen, die viele seiner Biographen als seine politische Großtat herausstellten, ist ebenfalls einer eingehenden Untersuchung wert. Wie sehr ihm der Übertritt in russische Dienste geschadet hat, zeigen die Schwierigkeiten, trotz der persönlichen Unterstützung seiner besten Freunde Scharnhorst und Gneisenau, nach dem Russlandfeldzug in preußische Dienste zurückzukehren und die Tatsache, dass er danach auf dem militärischen Abstellgleis landete.

## **2 Das Schicksalsjahr 1812**

Durch die vernichtende Niederlage bei Jena und Auerstedt am 14. Oktober 1806 und dem folgenden Frieden von Tilsit am 07. Juli 1807 war Preußen zu einem Vasallen Frankreichs geworden.

Als sich Napoleon im Jahre 1812 entschloss, Russland anzugreifen, um seine Vormachtstellung in Europa endgültig zu festigen, forderte er, weil er noch mit starken eigenen militärischen Kräften auf der Pyrenäenhalbinsel gebunden war, von den von ihm abhängigen Staaten, Truppenkontingente für seinen Feldzug gegen Russland zu stellen. Durch einen Bündnisvertrag vom 24. Februar 1812 wurde Preußen verpflichtet, ein Hilfskorps von 20.000 Soldaten zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig begrenzte dieses Bündnis den Umfang der preußischen Armee auf insgesamt 42.000 Soldaten und zwang Preußen zu umfangreichen Kontributionslieferungen, die eine unzumutbare Last für die Grundbesitzer, Bürger und Bauern bedeuteten. Das Ziel Napoleons war es, die Bevölkerung gegen ihren König aufzubringen und diesen zu entwürdigen. Der Bündnisvertrag mit Frankreich bedeutete darüber hinaus zunächst das Ende der Preußischen Reformen. Die Reformer waren kaltgestellt und taten das übrige, indem sie fast alle Preußen verließen.

Clausewitz erlebte dieses Desaster hautnah mit. Sein ganzes politisches Denken war zu dieser Zeit von der Sorge und Angst vor einer Wiederholung der Politik vor Jena und Auerstedt bestimmt, die in seinen Augen von einem Verlust von Ehre und Anerkennung geprägt war. Er wollte wenigstens selbst seine persönliche Ehre bewahren und bat um seinen Abschied aus preußischen Diensten, um als Offizier der russischen Armee weiter gegen Napoleon – allerdings damit auch gegen Preußen – zu kämpfen, denn er war überzeugt, dass ein Krieg gegen Napoleon mindestens die Ehre retten und jene moralischen Kräfte wecken werde, die allein die Wiedergeburt des Staates in der Zukunft bewirken können.

## **3 Der Weg nach Russland**

### **3.1 Clausewitz' Motivation und die Bekenntnisdankschrift**

Carl von Clausewitz traf mit seinem Abschiedsgesuch im April 1812 eine echte Gewissensentscheidung, als er Existenz, gesicherte Laufbahn und Versorgung gegen die Wiedererlangung seiner persönlichen Ehre aufwog. Er handelte selbständig, aus eigener Einsicht, als Patriot und politisch gebildeter Offizier. Er vertrat die Auffassung, dass die Existenz einer Nation niemals von dem Wohlwollen einer anderen Macht abhängen dürfe. Eine sklavische Unterordnung unter den Willen einer fremden Macht war ihm zuwider. Was ihn bei seinem Entschluss bewegte, hatte er bereits im Jahre 1809 erklärt: „Zweier Dinge bin ich mir als gewiss bewusst: Einmal, dass es mir unmöglich ist, gegen mein Vaterland zu fechten, und dass ich folglich, wenn der König seine Truppen für Frankreich marschieren lässt, augenblicklich den Dienst verlasse; und zweitens, dass es mir ebenso unmöglich ist, ganz müßiger Zuschauer zu bleiben. Wenn ich diese Gelegenheit versäumte, meine Bestimmung zu erfüllen, hätte ich dann nicht meine frühere Lebenszeit verloren, die eine bloße Vorbereitung für dieselbe war?“

Clausewitz ging nach Russland, um von hier aus den nationalen Unabhängigkeitskampf des deutschen Volkes weiter vorzubereiten und gegen Napoleon zu kämpfen. Möglicherweise sah er auch voraus, dass der Kulminationspunkt napoleonischer Machtausdehnung bald überschritten sein und dann, gleichsam gesetzmäßig, der Rückschlag erfolgen würde. Nach den langen Jahren der Konspiration und Reflexion während der preußischen Reformen erkannte Clausewitz in Russland eine Chance, sich aktiv am Sturz der napoleonischen Herrschaft zu beteiligen.

Vor seinem Weggang verfasste er im Auftrag von Scharnhorst und Gneisenau in Form von „Drei Bekenntnissen“ eine Denkschrift, die den Gefühlen und Argumenten derer, die das Bündnis mit dem kaiserlichen Frankreich gegen Russland ablehnten, den wohl überzeugendsten als auch rigorosesten Ausdruck gab. Weil in ihr noch einmal die Motivation deutlich wird, die ihn und andere Reformer veranlassten, Preußen zu verlassen, ist sie einer näheren Betrachtung wert.

Clausewitz schrieb im ersten Bekenntnis: „Man würdigt sich und die Nation herab, indem man aus Furchtsamkeit für eine Regierung streitet, die unser ärgster Feind ist, uns unserer Größe beraubt und misshandelt hat bis aufs Äußerste. ... Ich glaube und bekenne, dass ein Volk nichts höher zu achten hat, als die Würde und Freiheit seines Daseins. Dass es diese mit dem letzten Blutstropfen verteidigen soll. ... Dass der Schandfleck einer feigen Unterwerfung nie zu verwischen ist. ... Dass die Ehre des Königs und der Regierung eins ist mit der Ehre des Volkes, und das einzige Palladium seines Wohls. Dass ein Volk unermüdlich ist in dem großmütigen Kampf um seine Freiheit. Dass selbst der Untergang der Freiheit nach einem blutigen und ehrenvollen Kampf die Wiedergeburt des Volkes sichert und der Kern des Lebens ist, aus dem einst ein neuer Baum die sicheren Wurzeln schlägt.“ Im zweiten Teil der Schrift übte er unverhohlene Kritik am König. Nach einem Überblick über die Verhältnisse Preußens seit 1806 legte er dar, dass Napoleon die völlige Vernichtung Preußens anstrebte. Er wog die Vor- und Nachteile eines Bündnisses mit Frankreich gegeneinander ab und kam zu dem Schluss, dass die Verbindung mit Frankreich den Staat Preußen allenfalls stärker von Napoleon abhängig machen würde. Clausewitz erhob die kompromisslose Verteidigung Preußens zur moralischen Absolutheit und stellte eine Politik, welche die Unabhängigkeit des Staates gefährdete, und zugleich die Autorität des Monarchen in Frage. Für ihn war der König der Repräsentant der Nation, seine Autorität beruhte darauf, dass sich seine Politik mit dem öffentlichen Wohl deckte. Der dritte Teil der Bekenntnisdankschrift enthält eine positive Bewertung der augenblicklichen militärischen Möglichkeiten Preußens, jenen Krieg führen zu können, der in den

vorangegangenen Abschnitten als ein moralisches und politisches Gebot hingestellt wurde.

In der Denkschrift finden Clausewitz' Auffassung vom Staat und seine Meinung von seinem persönlichen Verhältnis zum Staat ihre höchste Steigerung. Die Idee des Staates war nunmehr durchaus wichtiger geworden als seine jeweilige Realität, und diejenigen, die sich der moralischen Natur des Staates bewusst waren, hatten jetzt das Recht, über die Männer in den führenden Stellungen des Staates ihr Urteil abzugeben – selbst über den König.

### **3.2 Das Ausscheiden aus preußischen Diensten**

Am 12. April suchte Clausewitz um seinen Abschied nach, mit Worten, die seine Beweggründe und Zukunftspläne eher verschleiern als erhellen. Er schrieb: „Meine Privatverhältnisse drängen mir diesen Schritt ab, der mir unendlich schwer wird, aber vielleicht für das Glück meines Lebens entscheidend ist. – Nie wird in meinem Leben die Dankbarkeit, das Gefühl der innersten Anhänglichkeit, der treuesten Ergebenheit an Eure Königliche Majestät Person erlöschen, die mich in dem jetzigen Augenblick mehr als je beseelen.“

Mit dem einzigen, kühlen Satz „Auf Ihr Gesuch vom 12. d. M. erteile ich Ihnen hiermit den Abschied. Friedrich Wilhelm“ gab der König dem Gesuch statt.

In seinem Entlassungsgesuch erwähnte Clausewitz nichts von seiner Absicht in russische Dienste zu treten, und er hat auch nicht um die Erlaubnis gebeten. Der König konnte diesen Schritt nicht vergessen, noch weniger verstehen, und es war deshalb wohl mehr als bloße diplomatische Rücksicht auf Napoleon, dass Clausewitz nach seinem Übertritt der Prozess gemacht wurde. Einige Monate später wurde ein Strafverfahren gegen ihn eingeleitet.

## **4 In russischen Diensten**

### **4.1 Der Russlandfeldzug**

In russischen Diensten bekleidete Clausewitz zunächst die Stelle des Adjutanten bei dem ehemaligen preußischen General Phull, der jetzt als Generaladjutant und persönlicher militärischer Berater des Zaren wirkte. Später wurde er Chef des Generalstabes des III. Kavalleriekorps, danach Quartiermeister im Reiterkorps des Generals Uwarow. Mit diesem nahm er an den Schlachten von Moshaisk, Witebsk, Smolensk und Borodino teil und wurde für seine Leistungen mit dem „Russischen Goldenen Degen der Tapferkeit“ und dem Wladimir-Orden IV. Klasse ausgezeichnet. Im weiteren Verlauf des Feldzuges wurde Clausewitz in die Armee des Generals Wittgenstein versetzt, wo er in der Avantgarde im Gefolge des Generals Diebitsch Dienst tat. Hier bot ihm das Schicksal die Möglichkeit, als bevollmächtigter Unterhändler von russischer Seite Ende Dezember 1812 am Zustandekommen der Konvention von Tauroggen mitzuwirken. Nur durch sein Verhandlungsgeschick kam es zur Vereinigung der preußischen und russischen Truppen, was angesichts der zurückflutenden geschlagenen französischen Armee den Beginn der äußeren Wiedergeburt des preußischen Staates sowie des deutschen Befreiungskampfes gegen die napoleonische Herrschaft einleitete.

Nach diesem kurzen Überblick sollen nun einige Einzelaspekte genauer betrachtet werden.

Nach seiner Ankunft in Wilna im Hauptquartier des Zaren erkannte er, dass er jetzt zwar an der richtigen Stelle war, dass es aber schwer sein würde, eine Stellung zu erlangen, in

der er mehr war als bloßer Zuschauer in Uniform. Ungeklärte Rivalitäten zwischen den russischen Befehlshabern und ihre Uneinigkeit über die gegen Napoleon anzuwendende Strategie machten das Hauptquartier zu einem ungemütlichen Ort für einen Fremden, besonders, wenn dieser nur wenige Worte Russisch sprach. So musste er die chaotische Debatte darüber miterleben, wie man in der ersten Phase des Krieges vorzugehen hatte. Die russische Partei drängte auf direkte Heimatverteidigung, auf die Schlacht an der Grenze, was sein direkter Vorgesetzter und Berater des Zaren Phull unterstützte. Zum Glück für die russische Seite setzte sich jedoch der ursprünglich von Scharnhorst in Berlin entwickelte, über den russischen Gesandten Graf Lieven und mit Clausewitz' Hilfe vermittelte preußische Plan durch: Erschöpfen des Angreifers durch die ungeheuren Dimensionen des Raumes, dann erst Annahme einer Hauptschlacht. Wie Scharnhorst und andere preußische Offiziere war Clausewitz davon überzeugt, dass nur ein strategischer Rückzug, womöglich über Moskau hinaus, die Russen retten würde. Bereits in seinem 1804 verfassten Erstlingswerk „Strategie von 1804“ schrieb er: „Wenn Bonaparte einst nach Polen kommen sollte, so wird er leichter zu besiegen sein als in Italien, und in Russland würde ich seinen Untergang für ausgemacht halten.“ Clausewitz trug unmittelbar zur Entscheidung zugunsten des Scharnhorstschen Plans bei. Er hatte nämlich eine Option des russischen Planes zu erkunden und vermochte dem Zaren die Mängel der Strategie Phulls überzeugend darzustellen. Zudem wirkte er direkt auf General Phull ein, seiner sich abzeichnenden Entlassung beim Zaren zuvorzukommen. Dann sorgte er dafür, dass der preußische Plan durch Graf Lieven an Alexander I. gelangte.

Im Verlaufe des Feldzuges wurde Clausewitz immer unzufriedener: Aufgrund der Sprachbarrieren blieb er meist in der passiven Rolle des „Schlachtenbummlers“, ganz seiner aktivistischen Natur zuwider zur Untätigkeit verdammt. Er konnte also die Zeit nur dazu nutzen, sich einen großen Überblick zu verschaffen und Kriegsgeschichte unmittelbar im Ablauf zu studieren. Mitten im Kriege isoliert sah er alle Fehler und Schäden mit überscharfem Auge. Auch körperlich litt er unter den Strapazen des Feldzuges. Er schrieb in einem Brief an seine Frau: „Die Beschwerlichkeiten des Feldzuges sind außerordentlich. Seit neun Wochen täglich auf dem Marsch, seit fünf Wochen kein Stück Zeug vom Körper. Hitze, Staub, abscheuliches Wasser und oft sehr empfindlicher Hunger. Ich habe bis jetzt noch alle Nächte unter freiem Himmel zugebracht, wenige ausgenommen, denn die Gegenden sind meistens von allen Einwohnern verlassen und die erbärmlichen Hütten verwüstet. Die Gicht quält mich zuweilen; fast unausgesetzt leide ich an Zahnweh, da ich seit Wilna drei hohle Zähne bekommen habe; dabei gehen mir die Haare aus und meine Hände, die seit vierzehn Tagen aller Handschuhe entbehren, sehen aus wie gelbes Leder.“

In diesen Sommermonaten 1812 erreichte die Depression Clausewitz' den Tiefpunkt. Bei aller militärischen Unzufriedenheit hat Clausewitz den Mut dennoch nicht verloren. Seine Ehe ist fest gegründet, an dieses Fundament hält er sich. Er schrieb: „Mein ganzes Leben scheint mir so verworren und resultatlos, dass ich schon tausendmal darauf zurückgekommen bin: Dein Besitz ist das Höchste, was ich errungen habe – und dieses einzige und höchste Gut muss ich entbehren.“ Im Übrigen half ihm sein elastischer Geist über die Depression hinweg.

#### **4.2 Die Konvention von Tauroggen und die Folgen**

Mit seiner Versetzung in das Korps Wittgensteins war Clausewitz erstmals in diesem Feldzug am richtigen Platz. Der Stab bestand nur aus Deutschen, überwiegend Preußen – das Sprachproblem entfiel mithin. Dem Korps Wittgensteins standen aber ebenfalls Preußen unter dem Befehl des französischen Marschalls Macdonald gegenüber. Fast zwei

Drittel der Streitmacht Macdonalds bestanden aus 14.000 Preußen, dem Hauptteil des preußischen Hilfskorps, das Preußen gemäß den Bedingungen des Bündnisses mit Frankreich zur Verfügung gestellt hatte. Diese Truppen unterstanden unmittelbar dem Generalleutnant von Yorck, einem Mann, der den Franzosen gegenüber sehr ablehnend eingestellt war und in den Jahren vor 1812 die meisten der Vorhaben Scharnhorsts unterstützt hatte.

Das preußische Hilfskorps wurde auf dem Rückzug der französischen Armee durch die Voraustruppen Wittgensteins, die von General Diebitsch befehligt wurden und bei denen sich auch Clausewitz befand, am Weihnachtstag 1812 vom Rest des McDonaldschen Korps abgeschnitten. Gespräche zwischen beiden Seiten schienen nun gerechtfertigt. Am 25.12. begannen ernsthafte Unterhandlungen mit dem Ziel, das preußische Korps vorläufig zu neutralisieren. Am Ende der ersten Unterredung bat Yorck den General Diebitsch, ihm künftig einen preußischen Offizier als Unterhändler zu schicken, weil er zu einem Preußen mehr Vertrauen hätte. Die Wahl fiel auf Clausewitz.

Am 29. Dezember kehrte Yorcks erster Adjutant aus Berlin in das preußische Hauptquartier im Dorf Tauroggen mit der Nachricht zurück, dass die Haltung des Königs, weiterhin am Bündnis mit Frankreich festzuhalten, unverändert sei. Noch am selben Tag überbrachte Clausewitz Yorck Depeschen, wonach innerhalb von achtundvierzig Stunden weitere russische Truppen in der Gegend eintreffen und zu einer wirklichen Gefahr für die Preußen werden würden. Auf Yorcks Frage, ob die Wittgensteinschen Truppen die genannten Punkte wirklich am 31.12. erreichen würden, antwortete Clausewitz mit Worten, die als präzise Exegese des Begriffs der Friktion gelten können, auf den er in „Vom Kriege“ ausführlich eingehen sollte: „Ich verbürge mich Eurer Excellenz für die Ehrlichkeit des Briefes ...; ob diese Dispositionen so ausgeführt sein werden, kann ich freilich nicht verbürgen, denn Eure Excellenz wissen, dass man im Kriege oft mit dem besten Willen hinter der Linie zurückbleiben muss, die man sich gezogen hat.“ Nach einigen Sekunden des Nachdenkens ergriff Yorck Clausewitz' Hand und sagte: „Ihr habt mich.“

Am 30.12. wurde die Konvention in der Poscheruner Mühle bei Tauroggen unterzeichnet. Durch Yorcks Entschluss waren die Franzosen gezwungen, sich weiter zurückziehen, während die Russen ihnen langsam folgten. Yorck nahm keine Notiz von den Befehlen aus Berlin, ihm das Kommando zu entziehen und zu verhaften, im Gegenteil, er gab sogar seine Neutralität auf und unterstützte die Russen nun offen. Er begann, die Hilfsquellen der Provinz Ostpreußens zu mobilisieren, um sich eine geeignete Operationsbasis zu schaffen und den König zum Bruch mit Frankreich zu zwingen. Die ostpreußischen Stände einigten sich, Yorcks Korps durch Einberufene und Freiwillige zu verstärken und eine Landwehr von 20.000 Mann zu bilden, unterstützt durch einen Landsturm, beide organisiert nach einem von Clausewitz entworfenen Plan, der sich eng an die Vorschläge anlehnte, die er fast zwölf Monate zuvor in seiner Bekenntnisdankschrift entwickelt hatte. Insofern kann man die Aufstellung der Verbände vollkommen als sein geistiges Eigentum bezeichnen.

Die Konvention von Tauroggen signalisierte nicht nur das Ende des Feldzuges, sie machte aus der Katastrophe der „Großen Armee“ Napoleons erst das Ereignis, das zu neuen politischen Konstellationen und Allianzen geführt hat. Angesichts des fluchtartigen Rückzuges der Reste von Napoleons Großer Armee und des Vormarsches der russischen Truppen gab die Konvention von Tauroggen das Signal für die Volkserhebung in Preußen und anderen deutschen Staaten. Clausewitz spielte bei diesem Ereignis eine Hauptrolle: Ihm ist es letztlich zu verdanken, dass der unentschlossene Yorck schließlich die Seiten wechselte und die Handlungsfreiheit des Königs zwischen Franzosen und Russen wieder herstellte.

Über die historische Bedeutung und die Wirkung der Konvention urteilte Clausewitz später: „Es ist nicht vernünftig zu glauben, dass ohne diesen Entschluss, welchen General Yorck den 29. abends in Taugoggen fasste, Bonaparte noch auf dem französischen Thron und die Franzosen noch die Gebiete Europas wären, denn diese großen Wirkungen sind die Folgen einer unendlichen Menge von Ursachen oder vielmehr Kräften, die größtenteils auch ohne den General Yorck wirksam geblieben wären; aber zu leugnen ist es nicht, dass der Entschluss dieses Generals ungeheure Folgen gehabt und wahrscheinlich das allgemeine Resultat sehr beschleunigt hat.“ Die Konvention von Taugoggen ist Clausewitz' große historische Tat im Bereich der praktischen Politik. Genützt hat sie ihm in seiner Laufbahn freilich wenig. Der König erfüllte ihm seinen Wunsch, an den Freiheitskämpfen gegen Napoleon als Angehöriger des preußischen Heeres teilnehmen zu dürfen, zunächst nicht.

#### **4.3 Der Verbindungsoffizier**

In der zweiten Märzwoche 1813 kehrte Clausewitz mit Wittgensteins Korps nach Berlin zurück und konnte zunächst zwei Wochen mit seiner Frau verbringen, ehe er nach Schlesien zu Scharnhorst ging, wo der Hof und die obersten Behörden sich vorläufig niedergelassen hatten. Sein Gesuch um Wiederaufnahme in die preußische Armee wurde vom König abgelehnt, der zwar den gegen ihn laufenden Prozess niederschlagen ließ, ihm aber schrieb, dass seine Wiederaufnahme nur bei ganz vorzüglicher Auszeichnung in dem bevorstehenden Krieg gerechtfertigt sei. Clausewitz ließ sich von dieser Situation nicht entmutigen, obwohl alles nach ihm drängte, in der preußischen Armee am Befreiungskrieg teilzunehmen.

Das Beste, was seine Freunde unter diesen Umständen für Clausewitz tun konnten, war, ihn zum russischen Verbindungsoffizier in Blüchers Stab ernennen zu lassen, wo er in Wahrheit als Scharnhorsts Gehilfe arbeitete. In dieser Funktion nahm er während des Frühjahrsfeldzuges 1813 an den Schlachten bei Großgörschen und Bautzen teil.

Zu Beginn des folgenden Waffenstillstandes bat Gneisenau ihn, eine kurze Darstellung des Frühjahrsfeldzuges zu verfassen und dabei auf populäre Wirkung bedacht zu sein, den Kampfesmut zu nähren und Begeisterung für den bevorstehenden Kampf zu entfachen. Mit gewohnter Fertigkeit verfasste er ein Manuskript, das anonym unter dem Titel „Der Feldzug von 1813 bis zum Waffenstillstand“ veröffentlicht wurde. Die Broschüre erreichte ihre propagandistischen Ziele, indem sie starke Töne von Patriotismus und politischer Moral anschlug – emotionale Appelle, die Clausewitz in eine straffe, analysierende Beschreibung einbettete. Clausewitz' Wunsch, weiterhin im Stab der schlesischen Armee zu wirken und an den militärischen Hauptentscheidungen teilzunehmen, ging nicht in Erfüllung. Er erhielt stattdessen den Befehl, die Funktion des Generalquartiermeisters der deutsch-russischen Legion zu übernehmen.

#### **4.4 In der deutsch-russischen Legion**

Bereits im Spätherbst 1812 sollte Clausewitz von den Russen als Stabschef zur Russisch-Deutschen Legion versetzt werden, die in St. Petersburg aufgestellt wurde. Nur weil ihre Aufstellung damals noch nicht weit fortgeschritten war, wurde er in das Korps Wittgensteins versetzt. Die Russisch-Deutsche Legion verdankte ihre Entstehung verschiedenen von Österreich während des Krieges von 1809 veranlassten Versuchen, reguläre Truppen und Freikorps für Expeditionen tief in französisch besetztes Gebiet einzusetzen. Die preußischen Offiziere, die auf die militärische und politische Kraft der Insurrektion setzten, waren 1812 zu der Erkenntnis gelangt, dass die spanische Guerilla für Preußen und

Deutschland eine Inspiration, aber kein Vorbild sein könnte. Sie vertraten jetzt die Ansicht, dass Preußen nicht den langsamen Weg des Guerillakrieges einschlagen sollte, sondern mit Linientruppen, unterstützt von Milizen und anderen organisierten Bevölkerungsgruppen, versuchen müssten, die französische Armee in der Schlacht zu besiegen. In diesem Prozess sollte die Legion als erste reguläre Truppe wirken, die den Anstoß zur Insurrektion gab, die Bevölkerung mobilisierte und bis zum Eintreffen der Hauptarmee schon kleinere Gefechte lieferte.

Die nun etwa 8000 Mann starke Russisch-Deutsche Legion bildete die Elite eines internationalen Korps, das vom Grafen Wallmoden-Gimborn geführt wurde und die Stärke von 22.600 Soldaten besaß. Zu diesem Korps gehörte zu der Zeit auch das Freikorps Lützow. Wallmoden-Gimborn setzte Clausewitz als Generalstabschef der gesamten Truppe ein.

Im Herbstfeldzug 1813, der mit der Niederlage Napoleons bei Leipzig und seiner Vertreibung aus Deutschland endete, befand sich Clausewitz auf dem unbedeutendsten der Kriegsschauplätze. Die Aufgaben der Nordarmee bestanden darin, die recht starken französischen Kräfte in Norddeutschland in Schach zu halten, Berlin zu schützen und ihre Operationen südwärts auszudehnen, um den Druck auf Napoleon in dem Gebiet um Leipzig zu verstärken. Den ganzen Herbst über führte das Korps einen an Ereignissen armen Feldzug aus Vor- und Rückmärschen, Überfällen und kleinen Gefechten – von der ursprünglichen Bestimmung des Korps war längst keine Rede mehr. Der erfolgreichste Tag war ein plötzlicher Angriff über die Elbe auf eine französische Kolonne – das Gefecht an der Göhrde am 16. September 1813 – bei dem Wallmoden und Clausewitz den etwa 3000 Mann starken Gegner mit 12.000 Mann besiegten. Clausewitz wurde für seinen Beitrag zu dem Sieg zum Kaiserlichen Oberst befördert. In dieser Schlacht setzte Clausewitz, der den Operationsplan zu dieser Schlacht entwarf, zum ersten Mal seine in den Berliner Jahren von 1810/1811 erarbeitete Konzeption des „Kleinen Krieges“ um.

Erst als im Jahre 1814 in Frankreich die letzten Entscheidungen des Befreiungskrieges gefallen waren, die französische Hauptstadt kapitulierte und Napoleon abgedankt hatte, erinnerte man sich an das Korps Wallmoden. Clausewitz nahm mit diesem Verband allerdings nur noch an bedeutungslosen Gefechten teil. Dennoch blieb Clausewitz am Rande des Geschehens. Er musste zusehen, wie andere auf größerer Ebene handelten. In dem Bewusstsein, nach wie vor beim König in geringer Gunst zu stehen, als „Außenseiter“ keinen rechten Wirkungskreis mehr zu erlangen, von dem quälenden Gefühl beherrscht, einer hoffnungslosen Zukunft entgegen zu sehen, dazu bedrückt in dem Empfinden, vorzeitig verbraucht zu sein, sah Clausewitz sich fast als ein im Leben Gescheiterter an.

## **5 Rückkehr in preußische Dienst – Auf dem Abstellgleis**

Nach dem Kriegsende wurde das Korps Wallmoden in preußische Dienste übernommen. Clausewitz, der sich nicht auf diese Weise in preußische Dienste einschleichen wollte, schrieb dem König, dass er, wenn er nicht anders wieder in preußische Dienste übernommen werden würde, aus dem Korps austreten würde. Friedrich Wilhelm III., im Hochgefühl des Sieges über Napoleon, war jedoch gnädig und übernahm Clausewitz mit Patent vom 14. April 1814 als Oberst der Infanterie wieder in preußische Dienste. Er blieb jedoch weiterhin im Korps Wallmoden, das eine Sonderstellung einnahm und nicht als Truppenkörper in die preußische Armee eingegliedert wurde.

Clausewitz wurde trotz der Übernahme in preußische Dienste vom König weiterhin schroff behandelt. Selbst in der Schlacht bei Waterloo nahm er, als Generalstabschef in das III. Armeekorps versetzt, nur auf einem Nebenkriegsschauplatz teil, obwohl er den

König schriftlich bat, an der Front verwendet zu werden. Der König antwortete ihm: „Ich kann Ihr Gesuch, Sie in der Linieninfanterie wieder einzusetzen, jetzt nicht erfüllen, bin aber auch überzeugt, dass Sie diesen Posten, welchen ich Ihnen übertrage, zu meiner Zufriedenheit ausfüllen werden und ermahne Sie daher, der Ihnen gegebenen Bestimmung, mit Zuversicht auf Ihren Eifer für den Dienst entgegenzugehen.“ Ein gewisser Unmut über diesen Clausewitz, der immer etwas Besonderes will, klingt aus dem Schreiben.

Clausewitz, so pflichtgetreu er seine Aufgaben erfüllt, war kein bequemer Untergebener.

## 6 Zusammenfassung

Die Zeit in russischen Diensten und besonders das Jahr 1812 markierten in Clausewitz' Leben den Höhepunkt seines offenen Bekenntnisses zu einem politischen Ideal, statt zu der Realität des politisch unzulänglichen preußischen Staates. Seit Jahresbeginn hatte er sich an Aktionen beteiligt, die den Willen des Königs missachteten oder ihm zuwiderliefen: Er arbeitete gegen das Bündnis mit den Franzosen, schied aus preußischen Diensten aus, hatte seine Hand im Spiel, als man Yorck überredete, seinen Befehlen nicht Folge zu leisten, und half mit, die ostpreußische Bevölkerung zum Krieg gegen die Franzosen zu mobilisieren, zu einem Zeitpunkt, als diese offiziell immer noch Verbündete Preußens waren. Sein Verhalten war konsequent und ergab sich folgerichtig aus sehr viel weiter zurückliegenden Auffassungen, setzte ihn aber mehr denn je der Beschuldigung aus, ein ungehorsamer und unpatriotischer Untertan zu sein. Es mutet deshalb wie ein Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit an, dass Clausewitz ganz gegen Ende des russischen Feldzuges doch noch eine gewisse Anteilnahme vergönnt war an den beiden halb militärischen, halb politischen Aktionen, die Napoleons Niederlage erst recht zu einem europäischen Ereignis machten und das Bindeglied darstellten zu dem preußischen Befreiungskampf.

Wenn auch die Unkenntnis der russischen Sprache seine Verwendungsmöglichkeiten einengte, so bewährte sich Clausewitz in allen Situationen während seines Dienstes in der russischen Armee als tapferer, umsichtiger Offizier.

Durch seine Lage, teilweise isoliert zu sein, hatte er die Gelegenheit, sich einen großen Überblick zu verschaffen und Kriegsgeschichte unmittelbar im Ablauf zu studieren. Die Teilnahme am Feldzug von 1812 wurde für Clausewitz deshalb die wichtigste Erfahrungsquelle. Er kann für sein späteres militärtheoretisches Gebäude nicht hoch genug veranschlagt werden. Über die Möglichkeiten einer gut geführten strategischen Verteidigung für den Enderfolg eines Feldzuges oder Krieges erhielt er viele Denkanstöße. Seine Vorstellungen über den Volkskrieg und über die Rolle des moralischen Faktors im Kriege wurden wesentlich erweitert. Der patriotische Geist der Masse des Volkes und der Kampf bewaffneter Volkskräfte trugen wesentlich zur moralischen Erschütterung der napoleonischen Armee bei. Das Werk "Vom Kriege" verdankt sein Entstehen nicht zuletzt dem Kriegsdienst von Clausewitz im russischen Feldzug von 1812. Er konnte dort außerordentliche Erfahrungen sammeln und umfassende strategische Einblicke gewinnen. Die Variationen des Kriegsbildes wurden ihm in ihrer ganzen Fülle gewahrt, ebenso aber auch die verschiedenen Standpunkte der Teilnahme an den kriegerischen Ereignissen: das Hauptquartier des Zaren, eine Reihe von höheren Kommandobehörden, den Generalstabsdienst an der Front und schließlich die ganze Härte des Krieges. Seine Erkenntnisse können in "Vom Kriege", besonders im sechsten und siebenten Buch nachgelesen werden, in denen er auf die Grundbegriffe Angriff und Verteidigung eingeht und sich mit ihrer Wechselwirkung befasst. Rein militärisch liegt im Russlandfeldzug der Kern seiner Erkenntnisse.

### **Literaturverzeichnis**

- |                         |   |                   |
|-------------------------|---|-------------------|
| 1. Aron, Raymond        | Clausewitz – Den Krieg denken           | Frankfurt/M. 1976 |
| 2. Clausewitz, Carl von | Schriften, Aufsätze, Studien, Briefe    | Göttingen 1966    |
| 3. Förster, Gerhard     | Carl von Clausewitz                     | Berlin, 1989      |
| 4. Hahlweg, Werner      | Clausewitz – Soldat, Politiker, Denker  | Göttingen 1969    |
| 5. Paret, Peter         | Clausewitz und der Staat                | Bonn, 1993        |
| 6. Rothfels, Hans       | Carl von Clausewitz – Politik und Krieg | Berlin, 1920      |
| 7. Schramm, Wilhelm von | Clausewitz – General und Philosoph      | München, 1982     |